

# Beim Einödsbauern [Schluss]

Autor(en): **Herden, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923111>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 3 18. Jahrgang	Ersteht am 1. des Monats.	1924 1. März
	Abonnementspreis Jährlich Fr. 3.— für die Schweiz. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Anzeigerpreis: Die einbaltige Bettzeile 20 Rv. Redaktionschluß am 25. jedes Monats (für längere Artikel am 20.)	

## Zur Erbauung

### Gebet in Trübsal.

Hilf mir, Herr, zum Stillehalten,  
Nichts vermag ich, hilf mir du!  
Sollt' sich's schwerer noch gestalten,  
Dann leg' du mir Kräfte zu!  
Tragkraft, Herr, bitt' ich von dir!  
Kraft zum Tragen schenke mir!

## Zur Unterhaltung

### Beim Einödsbauern. (Schluß)

Von J. Herden, Taubstummenlehrer in Breslau.

Bei Osterfestbesuchen wird von Alt und Jung geschaukelt, was das Zeug hält. Die Kinder unseres Bauern, von denen, nebenbei erwähnt, kein einziges eine Schule besucht, deren es aber von Staats wegen genügend im Lande gibt, zu deren Besuch aber niemand gezwungen werden kann, hatten sich zwischen dem langen, recht windig<sup>1</sup> aussehenden Viehstalle und einer kloßigen Scheune ein eigenartiges, wohl drei Meter langes, senkrecht stehendes Schaukelgerät selbst hergestellt.

Das Originellste aber, was wir beim finnischen Bauern antreffen, das ist sein Badehaus, das nirgends fehlt. Aus rohen Balken gezimmert, steht es einige Schritte abseits vom Wohn-

gebäude. Es ist niedrig, hat nur eine Tür, über derselben eine quadratische Oeffnung zum Abziehen des Rauches, wohl auch ein kleines Fensterchen. Kriecht man hinein, so sieht man einen großen, ungeschlachten<sup>1</sup> Backsteinofen, auf dem viele, nicht zu kleine Steine oben aufliegen. Daran stößt, in gleicher Höhe liegend, ein mit drei Bänken versehenes Holzpodium, zu dem sechs bis acht Stufen hinaufführen. Im unteren Raume sind an den Längsseiten plumpe Bänke angebracht; ein Stuhl, einige Holzkübel, sowie mehrere Eichen- und Birkenrutenbündel machen die übrige Einrichtung des Bades aus. Der Ofen wird gegen Abend geheizt, die glühend gewordenen Steine mit Wasser übergossen, und wenn genügend Dampf entwickelt ist, dann steigt die ganze Familie, wie sie Gott geschaffen, hinein in dieses Dampfbad, das eigene Erfindung der Finnen, keine Nachahmung des russischen Dampfbades ist, und das regelmäßig, allabendlich vor dem Schlafengehen, im Winter wie im Sommer, genommen wird und vorzüglich gegen die Einwirkung des Frostes und der Sumpfluft, denen der finnische Bauer besonders in der wilden Einöde ausgesetzt ist, sich bewähren soll. Ich hätte mich lieber umgebracht, als daß ich ohne Probe eines solchen Bades aus Finnland geschieden wäre, und bat meinen Freund, den guten Leuten meine diesbezügliche Bitte zu unterbreiten, was auch sofort mit dem größten Vergnügen geschah. „Wenn es Ihnen recht ist, können Sie sofort ein Solobad nehmen,“ berichtete mir Herr Carlson. „Wer wird mich aber bedienen?“ fragte ich. „Passen Sie auf, es wird sich schon jemand zu Ihnen finden. Entkleiden

<sup>1</sup> windig = nach wenig aussehend, dünn, spärlich.

<sup>1</sup> ungeschlachtet = plump, formlos.

Sie sich in der Stube rasch, und dann spazieren Sie hinein ins Vergnügen.“ — In wenigen Minuten paradierte<sup>1</sup> ich, nur mit Hemd und den unaussprechlichen Unteren bekleidet, angesichts der ganzen Familie, die das ruhigste und unbefangenste Gesicht der Welt dazu machte und auch nichts gegen ein völliges Adamskostüm gehabt hätte, über den weichen Boden des Hofes hinüber ins Badehaus, hinter mir drein — die Bäuerin, ganz leicht bekleidet, mit einem Kübel kalten Wassers in der Hand. Ein solcher mit lauem stand schon im Bade. Ich kroch die bezeichnete Treppe hinauf, und schwitzte und schmorte<sup>2</sup>, während das weibliche Wesen mich so lieblich mit den Ruten, die sie abwechselnd in das kalte und in das warme Wasser steckte, klätschelte und peitschelte und strich, daß mir ganz wonniglich zu Mute war. Dann geleitete sie mich hinab auf einen Stuhl, seifte und wusch mich von oben bis unten gründlich ab. Und alles dieses geschah mit völlig ernster Miene, mit einer verblüffenden Selbstverständlichkeit, ganz so, als habe eine Mutter ihr Kind in den pflegenden Händen. Nur in dem kurzen Augenblick, den das Anlegen der spärlichen Garderobe beanspruchte, schaute die Bäuerin, in halb knieender Stellung an die geöffnete Tür gelehnt, einen Moment lang sinnend in den Hof hinaus, wo der Bauer, ohne die geringste Notiz von uns zu nehmen, in starrer, selbstvergessener Ruhe auf der Umzäunung des großen, zwischen Wohnhaus und Viehstall gelegenen Düngerraumes saß, und die Kinder sich an der Schaukel amüsierten. Ich habe in der Folgezeit des öfteren auch an den gemeinsamen Bädern der Bauern teilgenommen, und nirgends und niemals ist mir die ganze ungewohnte Situation im verfänglichen<sup>3</sup> Licht erschienen. Auch in Helsingfors wird jeder Badegast von weiblichem Personal, älterem und jüngerem, bedient. Doch sind, wie mir erzählt wurde, hier in der Bürgerschaft Strömungen vorhanden, die auf eine Abschaffung dieser Gepflogenheit hinarbeiten.

Der finnische Bauer, der noch heute als grundehrlich, fleißig und mäßig gilt, führt namentlich in der Einöde, die er erst urbar<sup>4</sup> machen muß, ein ungemein hartes, entbehrungsreiches und einsames Leben. Frost, Kälte, Hunger und

<sup>1</sup> paradiieren = zur Schau stehen oder gehen.

<sup>2</sup> schmoren = langsam braten oder kochen.

<sup>3</sup> verfänglich = zum Verklagen und Anzetzen oder Mittun anreizend.

<sup>4</sup> urbar machen = wilden unfruchtbaren Boden mit Pflügen, Säen und Ernten umarbeiten.

Krankheit reiben nicht selten ganze Familien auf. Zusammenhängende Dörfer sieht man selten, Viele Bauern sind gegen Fremde auffallend schüchtern. So saßen wir einmal bei einem wohlhabenden Bauern wohl über eine halbe Stunde in seiner guten Stube, ohne daß sich die nebenan weilende Frau nebst Töchtern überwinden konnten, zu uns hereinzutreten. Der einzige Grund war, wie mir Herr Carlson versicherte, eben ihre maßlose Schüchternheit.

Am ersten Abend unseres Aufenthaltes, gegen 10 Uhr, zogen wir in Begleitung des großen Jagdhundes, dem Herr Carlson einen Zettel mit seinem Namen und dem des Gehöftes umgehängt hatte, in den Urwald hinein, hinweg über gewaltige, moos- und flechtenüberzogene Felsblöcke und Steinplatten, über Sümpfe und Moräste, zwischen hohen Farnkräutern, Schilf und dichtem Gestrüpp, bergauf, bergab, in das mystische<sup>1</sup> Halbdunkel des Waldes hinein, in dem noch Elche, Bären und Wölfe beheimatet sind. Auf einem platten Felskolosse saßen wir mit geladenem Gewehr Posto und ließen Bajan freien Lauf. Unzählige kleine, stechende Fliegen umkreisten uns in kaum zu ertragender, peiniger Weise, aber wir mußten uns mäusehstill verhalten. Das Jagdglück war uns leider nicht hold. Bajan trabte und kläffte und pürschte<sup>2</sup> bald nah bald fern die ganze Nacht im Walde nach allen Seiten hin und her und verfolgte eine Wildspur, vielleicht die eines Fuchses, aber vor die Flinte kam uns nichts. Wir zogen am Morgen leer und müde heim. Der Hund fand sich mit wunden, blutenden Pfoten erst am nächsten Tag wieder im Gehöft ein.

In der Welt wird schon noch immer für Ausgleich gesorgt. Das war auch bei uns der Fall. Was der Wald versagt, das gewährte uns um so reichlicher der große, nahe, waldumgürtete See, auf den wir am Sonntagnachmittag hinausruderten, um, von der unendlichen, zauberhaften Stille umgeben, dort zu angeln. Ich verstehe von diesem Sport ebensoviel, wie die Maus vom Flöteblasen. Und doch, kaum hatte ich mein Gerät in ungeschicktester Weise ausgeworfen, da zog es den Korken schon tief hinunter, ich riß in die Höhe, und ein großer Barsch war meine zappelnde Beute. Schwer beladen mit Lachsen, Barschen, Hechten und Weißfischen kehrten wir Glücklichen am Abend, als sich die Sonne schon über dem weiten, von

<sup>1</sup> mystisch = geheimnisvoll.

<sup>2</sup> pürschen, richtiger birschen = mit Hund jagen.

keinem andern Rahne belebten Wasser nieder-  
senkte, nach Hause. Während Herr Carlson nach  
Tammerfors zurückkehren mußte, setzte ich nach  
einigen Tagen meine Reise fort nach dem viel-  
besungenen, ungemein poetisch, wie ein Gefilde  
der Seligen daliegenden Dorfe Kangasala, einer  
größeren Ortschaft, in der es nur so blüht und  
aufleuchtet von langgestreckten, breiten, einsamen  
Seen, eingefast von lieblichen, prächtig be-  
waldeten Höhenzügen, von deren Gipfeln man  
einen See nach dem andern aus der weiten,  
flachen Landschaft ringsumher sein blauschim-  
merndes Auge hervorleuchten sieht. In Finnland  
erblickt man soviel Seen, daß man sich beim  
Durchreisen ruhig ein paar in die Tasche stecken  
könnte, ohne daß das Land daran ärmer und  
in seiner Physiognomie<sup>1</sup> irgendwie gestört würde.

<sup>1</sup> Physiognomie = Aussehen.

### Allerlei aus der Taubstummenvvelt

**Bern.** Am 20. Januar fand im Café zu den  
„Bundesbahnen“ in Bern die 30. Generalver-  
sammlung des Taubstummvereins „Alpen-  
rose“ statt, die von 22 Mitgliedern besucht  
wurde. Jahresbericht und -Rechnung wurden  
genehmigt und bestens verdankt. Herr Willi  
dankte aus Gesundheitsrücksichten als Präsident  
ab. In den Vorstand wurden gewählt: als  
Präsident: Rudolf Weber (neu), Vizepräsident:  
Gottfried Haldimann (bisher), Schriftführer:  
Christian Blaser (neu), Kassier: Hans Leuen-  
berger (bisher), Beisitzer: Friedrich Baumann  
(bisher), Revisor: Friedrich Willi (neu).

Chr. Blaser.

**Biel.** Entsprechend den Wünschen einiger  
Gehörloser findet am 2. März nach dem Gottes-  
dienst, etwa 4 oder 5 Uhr, im Lokal „Hotel zur  
Post“, nahe beim Bahnhof in Biel, eine Ver-  
sammlung statt, zwecks Gründung des „Taub-  
stumm-Bundes Biel“ als fünfter der  
bereits bestehenden Vereine im Kanton Bern.  
Alle Taubstumm, beiderlei Geschlechts, speziell  
aus Biel und Umgebung, sind freundlich ein-  
geladen. Also Glückauf in die Versammlung.  
M.

**Basel.** Taubstummverbund. Die Abend-  
unterhaltung mit Tombola, die am Sonntag  
nachmittags, 3. Februar, im „goldenen Hirschen“  
in Klein-Basel stattfand, verlief in allgemein  
befriedigender Weise. Der 250 Personen fassende

Saal war ganz besetzt. Rechts von der Bühne  
war ein Tisch aufgestellt mit 400 für die Ver-  
losung bestimmten Gaben, darunter sehr viele  
hübsche und praktische Sachen. Das von unserem  
Mitglied Hans Fürst trefflich geleitete Pro-  
gramm, das acht Nummern umfaßte, fand bei  
den Zuschauern großen Beifall. Besonderes Ver-  
gnügen verursachten das Stücklein „Toko, der  
Affe und sein Herr“, das Auftreten des Mon-  
sieurs und der Madame Schmerbauch, welche  
wegen gewaltiger Korpulenz und um der in  
ihrem Lande eingeführten Bauchsteuer zu ent-  
gehen, in unserer Stadt Aufenthalt nehmen  
wollten, sowie die Pantomime „Die feine  
Bedienung“ — ein Ehepaar besucht auf ihrer  
Reise ein Wirtshaus, wo ein ungeschickter Kellner  
alles auf den Boden fallen läßt und mit einem  
Wischer und Schaufel zusammenscharrt und auf  
den Tisch legt, ohne es abzuwischen. Als glanz-  
voller Schlußeffekt kamen der Kaminfeger- und  
Müllerinnenreigen, von acht Mitgliedern tadel-  
los, hübsch, und zwar ohne Musik aufgeführt.  
Sämtliche Rollen wurden nur von männlichen  
Vereins-Mitgliedern gespielt. Das anwesende  
Publikum konnte fast nicht glauben, daß es nur  
Männer waren. Die Zwischenpausen wurden  
ausgefüllt mit Musikvorträgen von Herrn Hans  
Fürst junior, auf dem Klavier und seinem  
Bruder Edi auf der Violine. Nach Schluß des  
Programms und nachdem alle Lose an den Mann  
gebracht worden waren, wurde durch einen  
kleinen Knaben aus drei Enveloppen, in welchen  
Nummern von bestimmter Farbe steckten, das  
Los gezogen. Alle auf rotem Papier bezeichneten  
Nummern gewannen. 8 Uhr war schon vorbei,  
als die letzte Gabe überreicht wurde. Der Saal  
leerte sich allmählich.

Im Bewußtsein, einen schönen und fröhlichen  
Nachmittag verlebt zu haben, sei im Namen  
der Besucher, den Veranstalter und den Mit-  
wirkenden der beste Dank ausgesprochen!

F. P. T.

**St. Gallen.** Taubstumm-Touristen-  
klub. Die Generalversammlung vom 10. Feb-  
ruar im „Hotel Moriz“ eröffnete der Präsident  
E. Brunner mit einer kurzen Begrüßungsrede  
und erinnerte daran, daß unser Klub das  
15. Lebensjahr begrüßt habe. Die Getreuen  
fanden sich alle wieder zusammen, ausgenom-  
men einige weit auswärtig Wohnende. Im ver-  
gangenen Jahre wurden drei obligatorische  
Ausflüge, darunter eine Hochgebirgstour und  
einige freiwillige Touren veranstaltet. Als  
Stimmzähler wurden M. Kappeler und Frau